

# ■ Psychosoziale Unterstützung für Einsatzkräfte

MR Dr. Ralph Kipke

Sachgebietsleiter Aus- und Fortbildung  
Rettungsdienst

Landeshauptstadt  
Dresden



Brand- und  
Katastrophenschutzamt

Dr. Ralph Kipke

# PSNV

## Psychosoziale Notfallversorgung

ist die Gesamtheit aller Aktionen und Vorkehrungen, die getroffen werden, um Einsatzkräften und notfallbetroffenen Personen (Patienten, Angehörige, Hinterbliebene, Augenzeugen, Ersthelfer, etc.) im Bereich der psychosozialen Be- und Verarbeitung von Notfällen zu helfen...\*

...umfasst ... auch ein systembezogenes Handeln in und mit unterschiedlichen Angebotssystemen, Versorgungsstrukturen, Organisationsformen und Regelungen sowie Angebote und Anbietern von psychosozialen Unterstützungsangeboten im Notfall und langfristig in der Seelsorge sowie der psychol., psychosozialen, psychotherapeutischen und psychiatrischen Regelversorgung.\*\*

\* Wikipedia

\*\*Netzwerk Psychosoziale Notfallversorgung (FH Magdeburg) Teil V: Psychosoziale Notfallversorgung in der Großschadenslage: Führungsfunktionen und Strukturen

# PSU

## Psychosoziale Unterstützung

Durchführung aller in einem definierten Einsatz angebotenen konkreten Handlungsstrategien und Interventionsmethoden der Psychosozialen Unterstützung in der kurz-, mittel- und langfristigen psychosozialen, psychologischen, (notfall-)seelsorgerlichen und psychotherapeutischen Nachsorge von Notfallopfern, Angehörigen und Hinterbliebenen (OA) sowie von Einsatzkräften (EK).

Die Ausführung setzt neben Feldkompetenz (und dienstespezif. Erfahrungen) Planungswissen, Methodenwissen und –kompetenz sowie Durchführungserfahrung seitens der operativen und Führungskräfte voraus.

Netzwerk Psychosoziale Notfallversorgung (FH Magdeburg) Teil V: Psychosoziale Notfallversorgung in der Großschadenslage: Führungsfunktionen und Strukturen

# Betreuung von Einsatzkräften nach/bei Belastungen

## Extremeinsätze

- Lebensgefahr im Einsatz
- verunglückte Kollegen
- Unfälle mit Kindern

## der Alltag:

- Alkoholprobleme
- gesundheitl. Probleme
- familiäre Probleme
- soziale Probleme

# Betreuung von Einsatzkräften

## Notwendigkeit

### Fürsorgepflicht

- Erhaltung der Einsatzfähigkeit
- psychologischer Arbeitsschutz

### Motivation

- erhalten (Anerkennung und Wertschätzung)
- fördern (Autonomie)

**Ziel ist es, die Freude am Beruf,  
die Gesundheit und Motivation im Dienst für die  
Menschen zu erhalten.\***

\*ENT-Leitbild

# Betreuung von Einsatzkräften

## Fragen

1. Sind Einsatznachbesprechungen, Fortbildungen mit psychosozialen Inhalten und Unterstützungsmaßnahmen für Einsatzkräfte und Führungspersonal notwendig?
2. Welche Maßnahmen sollten angeboten werden?

## Reinhardt u. Schwerdtner (Diplomarbeit 2000) \*

### Thema

Sekundäre Traumatisierung unter Berücksichtigung von Maskulinität, Burnout und Sozialer Unterstützung bei medizinischem Rettungspersonal

Ergebnisse:

Insgesamt erfüllten 27% der Teilnehmer alle drei Diagnosekriterien der PTB, weitere 17% zeigten eine partielle PTB.

\*Studie der Technischen Universität Dresden bei Sächsischen Rettungsdienstorganisationen

## Reinhardt u. Schwerdtner (Diplomarbeit 2000) Schlussfolgerungen

In Anbetracht dieser Ergebnisse ... erscheint es notwendig, Einsatzkräfte auf die täglich potentiell traumatischen Ereignisse vorzubereiten und ihnen eine ... Betreuung für die Zeit nach dem Einsatz bereitzustellen.

Auch heute, im Jahr 2000, sind dabei große Defizite zu verzeichnen...

... möchten wir betonen, daß niemand von einer gezielten Einsatznachbereitung berichtete.

## Reinhardt u. Schwerdtner (Diplomarbeit 2000) Schlussfolgerungen

Es ist deshalb notwendig, die Zusammenarbeit zwischen Forschung, Praxis und den betreffenden Berufsgruppen zu verstärken, um effektive Programme zur Prävention von PTB anbieten und evaluieren zu können.

## Reinhardt u. Schwerdtner (Diplomarbeit 2000) Schlussfolgerungen

**Ansprechpartner und Beratung:** Am wichtigsten scheint mir, eine feste feuerwehrinterne Institution zu haben, an die sich alle Feuerwehrleute wenden können, wenn sie irgendeine Art von psycho-sozialen Problem sehen - bei sich selbst und evtl. auch bei Kameraden.

**Aus- und Fortbildung:** Aufklärung über Streß und die möglichen Folgen, sowie Kurse zur Streßbewältigung.

## **Katharina Ritter (Diplomarbeit 2004)\***

### **Thema**

Auswirkungen berufsbezogener alltäglicher und  
traumatischer Belastungen im Feuerwehr- und  
Rettungsdienst –

eine empirische Untersuchung zu Stress, Burnout,  
PTBS und Arbeitszufriedenheit bei der Berufsfeuerwehr  
Dresden

\*Studie der Technischen Universität Dresden bei der Feuerwehr Dresden

## Katharina Ritter (Diplomarbeit 2004)

### Ergebnisse

- Stress und Burnout im wesentlichen im Normalbereich
- PTBS: traumatisierende Erlebnisse bei allen
  - ein großer Teil Einzelsymptome
  - 4,5 % PTBS
- hohe Arbeitszufriedenheit

# Katharina Ritter (Diplomarbeit 2004)

## Ergebnisse

### Korrelationen

- keine zwischen traumatischen Erfahrungen und PTBS
- zwischen alltäglichen Belastungen, Stress und Burnout

# Katharina Ritter (Diplomarbeit 2004)

## Ergebnisse

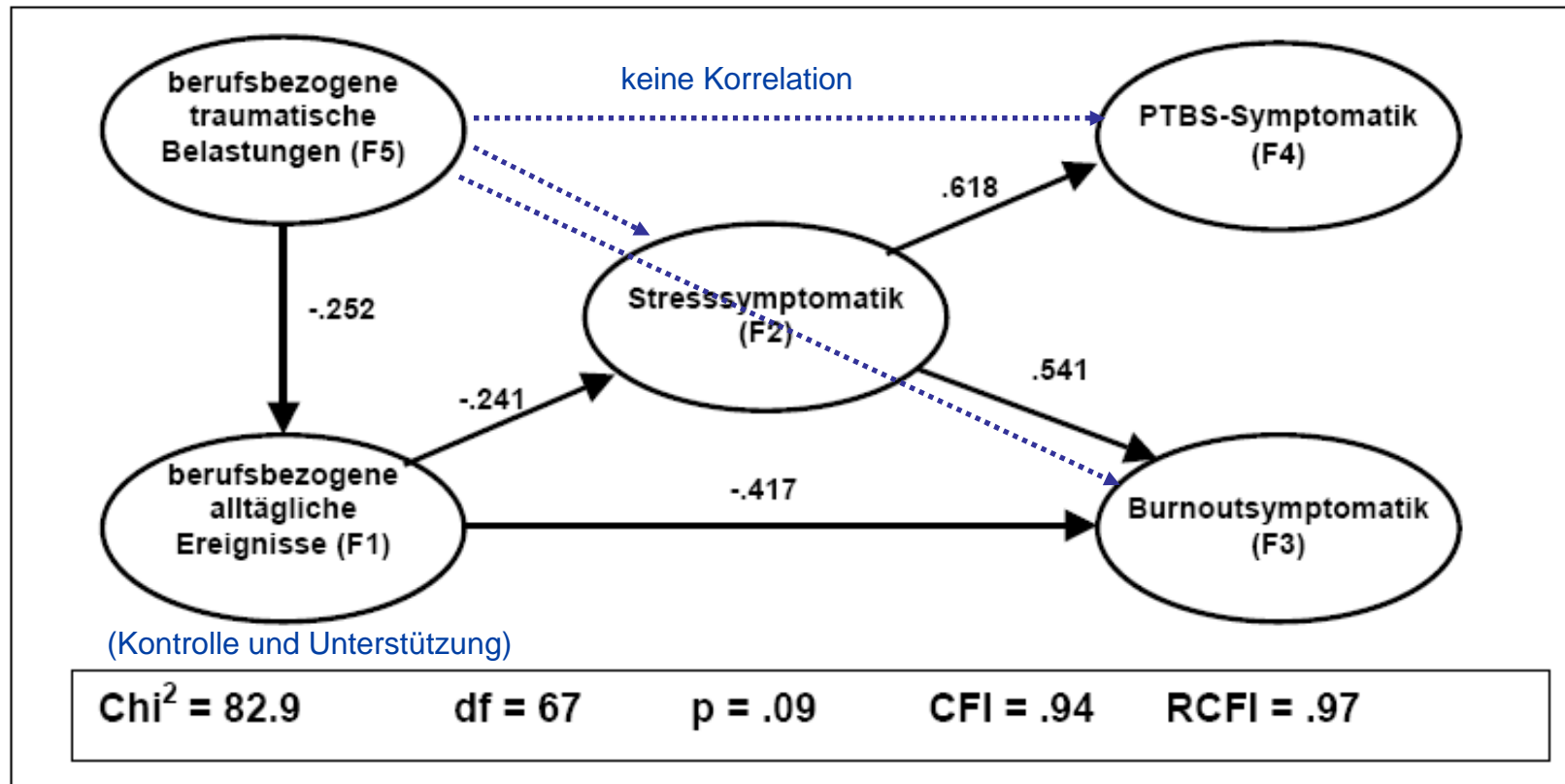


Abbildung 13: Strukturgleichungsmodell

## Katharina Ritter (Dipl.arbeit 2004) Schlussfolgerungen

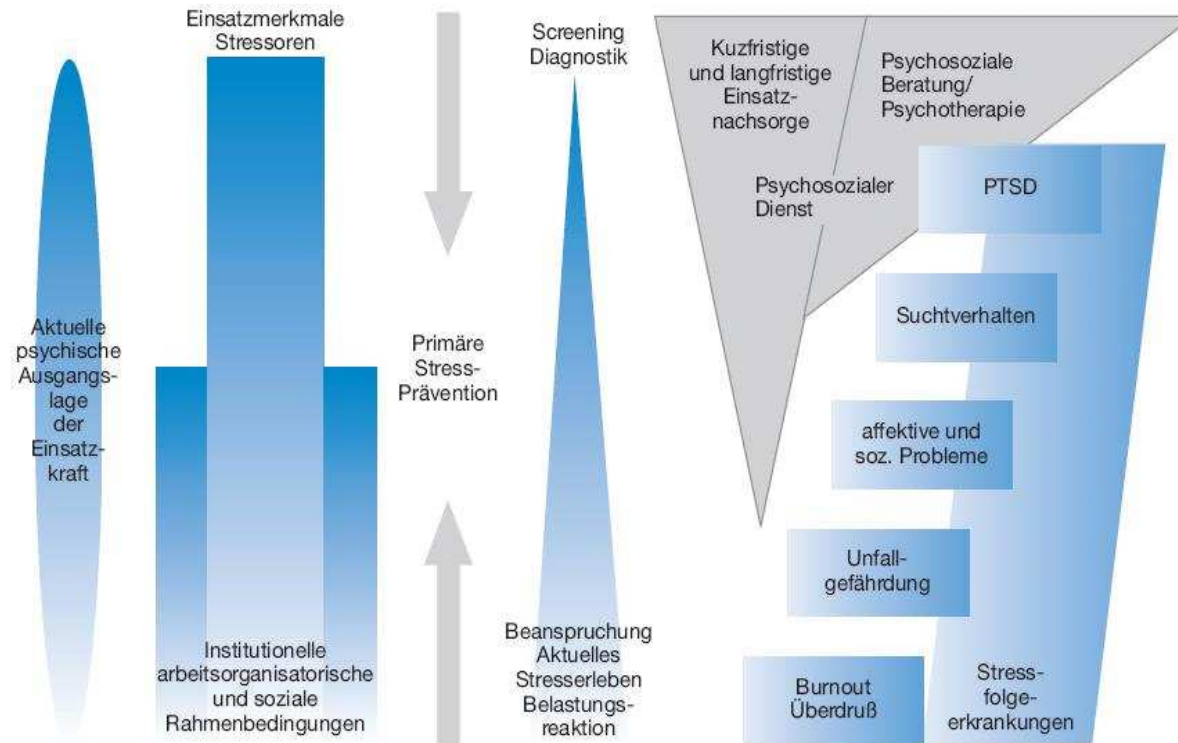
es ist wichtig

- vorbereitende Maßnahmen wie Psychoedukation, Schulung und Training anzubieten
- Strukturen zur Erstversorgung aufzubauen
- Vermittlung zur Weiterbetreuung durch Psychotherapeuten bei Bedarf zu organisieren
- ein Peer-System zur Akutbetreuung aufzubauen

# Prävention im Einsatzwesen

## Empfehlungen\*

52 Abbildung 1: Rahmenkonzeption des Zusammenhangs zwischen Einsatz-Stressoren, Stresserleben, Stressfolgen und Interventionen



Anmerkungen: hellblau = Anforderungen oder Folgen im Normalbereich;  
 dunkelblau = Anforderungen oder Folgen im Extrembereich; Spektrum  
 dunkelblau-hellblau = Grade relativer Intensität von Belastungen und Belastungsfolgen)  
 hellgrau = Ressourcen

© Beerlage, Hering & Nörenberg

\*der Fachhochschule Magdeburg im Auftrag des BMI

# Forschungsprojekt\* „Prävention im Einsatzwesen“ Organisation und Durchführung

- Projektleitung: LMU München, Prof. Butollo
- Förderung: BMI
- Zeitraum: Feb. 2003 – Mai 2006
- Untersuchte Gruppen: Freiwillige Feuerwehren in Bayern und Brandenburg

\*im Auftrag des BMI

## Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“ Stichproben

Über 4000 Fragebögen kamen zur Auswertung:

- Freiwillige Feuerwehr (repräsentative epidemiologische Untersuchung, n=1593)
- Freiwillige Feuerwehr (Wirksamkeit von Schulungsmaßnahmen „Primäre Prävention“, n=673)
- Freiwillige Feuerwehr (Wirksamkeit von Nachsorgemaßnahmen: „Sekundäre Prävention“ n=1783)

## Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“ Ergebnisse: PTBS-Rate

Gesamt PTB-Rate von 7,1% (310 Fälle)

- Nach Ereignissen im Dienst
  - direkt nach dem Ereignis 5,6%
  - zur Zeit 2,5%
  - 20% leider länger als 5 Jahre an der PTB
  - 26,9% haben Intrusionen (Nachhallerlebnisse)
- 3,7% auf Grund eines privaten Erlebnisses
- 1% ohne Nennung eines Ereignisses

# Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“

## Ergebnisse: PTB-Rate

Höhere Raten bei:

- Häufigeren Belastungsereignissen
  - Eigene Lebensbedrohung
  - Einsatz mit toten Kindern
- Verantwortlichkeit („ich hätte anders handeln müssen“)
- Fehlende Beratung und Ansprechpartner

# Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“

## Ergebnisse: PTB-Rate

Höhere Raten bei:

- 50-60jährigen
- höheren Dienstgrade (Wehrleiter...)
- erhöhtem Alkoholkonsum
- emotionalem Bewältigungsstil
- negativen Kognitionen (Selbstvorwürfe)

# Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“

## Ergebnisse: Einsatznachsorge

### Gruppenbildung:

- Nichtteilnehmer in Wehren mit Nachsorge
- Kontrollgruppe aus Wehren ohne Intervention
- Teilnehmer von klassischen Gruppenebriefings
- Teilnehmer von SbE bzw. CISM-Nachsorgemaßn.
- Teilnehmer unspezifischer Nachsorgemaßnahmen
- Teilnehmer aus Wehren, die durch Notfallseelsorger betreut wurden

# Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“

## Ergebnisse: Einsatznachsorge

Verlaufsanalyse (Basiserhebung 2004)

- Spontanbesserung nach 6 Monaten
- keine Veränderung bei Nachsorgemaßnahmen gegenüber Kontrollgruppe
- „Gruppe unspezifische Maßnahmen“ deutlich niedrigere Werte zu allen Meßzeiten
- höhere Belastungswerte in der Gruppe „Betreuung durch Mitarbeiter, die bereits Betroffene betreut hatten“

# Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“

## Ergebnisse: Einsatznachsorge

### Schlussfolgerungen

- Teilnahme an der Untersuchung führte zur signifikanten Verbesserung (Psychoedukation? Veränderung im Führungsverhalten? Verringerung der Vermeidung?)
- Nachsorgemaßnahmen hatten keinen nachweisbaren Einfluss, es muss also von Nachsorgemaßnahmen nicht abgeraten werden
- Ausmaß traumabedingter Symptomatik nach sechs Monaten ist in allen Gruppen konstant, Unterstützungsangebote müssen also längerfristig fortgeführt werden

# Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“

## Ergebnisse Einsatznachsorge

### Empfehlungen

- Einfluss der Umgangsweise der Führung
- Nachsorge nicht durch Personen, die bereits Betroffene betreut haben (KIT, NFS)

## Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“ Empfehlungen zur effektiven Prävention

Bei ehrenamtlicher Einsatzfähigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr besteht ein dreifach erhöhtes Risiko an einer PTB zu erkranken.

Empfohlen wird die Einbettung der Schulungen in ein Gesamtkonzept zur Prävention im Einsatzwesen:

- Durchführung von Präventionsschulungen in Grund- und Weiterbildung von mind. zwei Stunden.
- Durchführung von jährlichen ereignisunabhängigen Beratungen bzw. Übungen (Themenabend)
- besondere Schulungen für Einsatz- bzw. Wehrleiter

# Forschungsprojekt „Prävention im Einsatzwesen“

## Empfehlungen zur effektiven Prävention

### Nachsorgemaßnahmen

- keine Senkung des Ausmaßes an traumabedingter Belastung
- weiterführende Maßnahmen (auch Monate nach den belastenden Einsätzen) sind nach den Nachsorgemaßnahmen notwendig

## Strukturentwicklung „Einsatznachsorgeteam Feuerwehr Dresden“

- CISM-Ausbildung von 25 Einsatzkräften
- Dienstanweisung „Einsatznachsorge“
- Durchführung von Nachsorgemaßnahmen
- Fortbildungsmaßnahmen
  - Einsatzkräfte BF und Rettungsdienst
  - Freiwillige Feuerwehren

# Strukturentwicklung „Einsatznachsorgeteam Feuerwehr Dresden“

## Jährliche Aktivitäten

- 3 Teamberatungen mit
  - Informationen
  - Supervisionscharakter
  - Fortbildungen
- eine zweitägige Fortbildung
  - Debriefing-training
  - Gesprächsführung
  - spezielle Themen (z.B. Alkoholabhängigkeit)

## Strukturentwicklung „Einsatznachsorgeteam Feuerwehr Dresden“

- zentrale Schulungen für die Einsatzkräfte
  - Stress, PTBS, ENT, KI, Trauer ...
  - Sucht- und Suizidprävention
  - Stressbewältigungstraining für BM-Anwärter
- in den Wachabteilungen
  - Fortbildungen, Vorstellung ENT
  - Betreuung von Kollegen

## Strukturentwicklung „Einsatznachsorgeteam Feuerwehr Dresden“

- Debriefing / Nachbesprechungen
  - 4 x Debriefings bei der BF
  - 2 x STF Dresden
  - 3 x FF außerhalb
  - 2 x Rettungsdienst
- Fortbildungen bei Freiwilligen Feuerwehren
  - 4 x bei STF Dresden
  - 5 x außerhalb von Dresden

# Strukturentwicklung

## Bildung eines Netzwerkes in Dresden

### Arbeitskreis „Psychosoziale Notfallversorgung in Dresden“

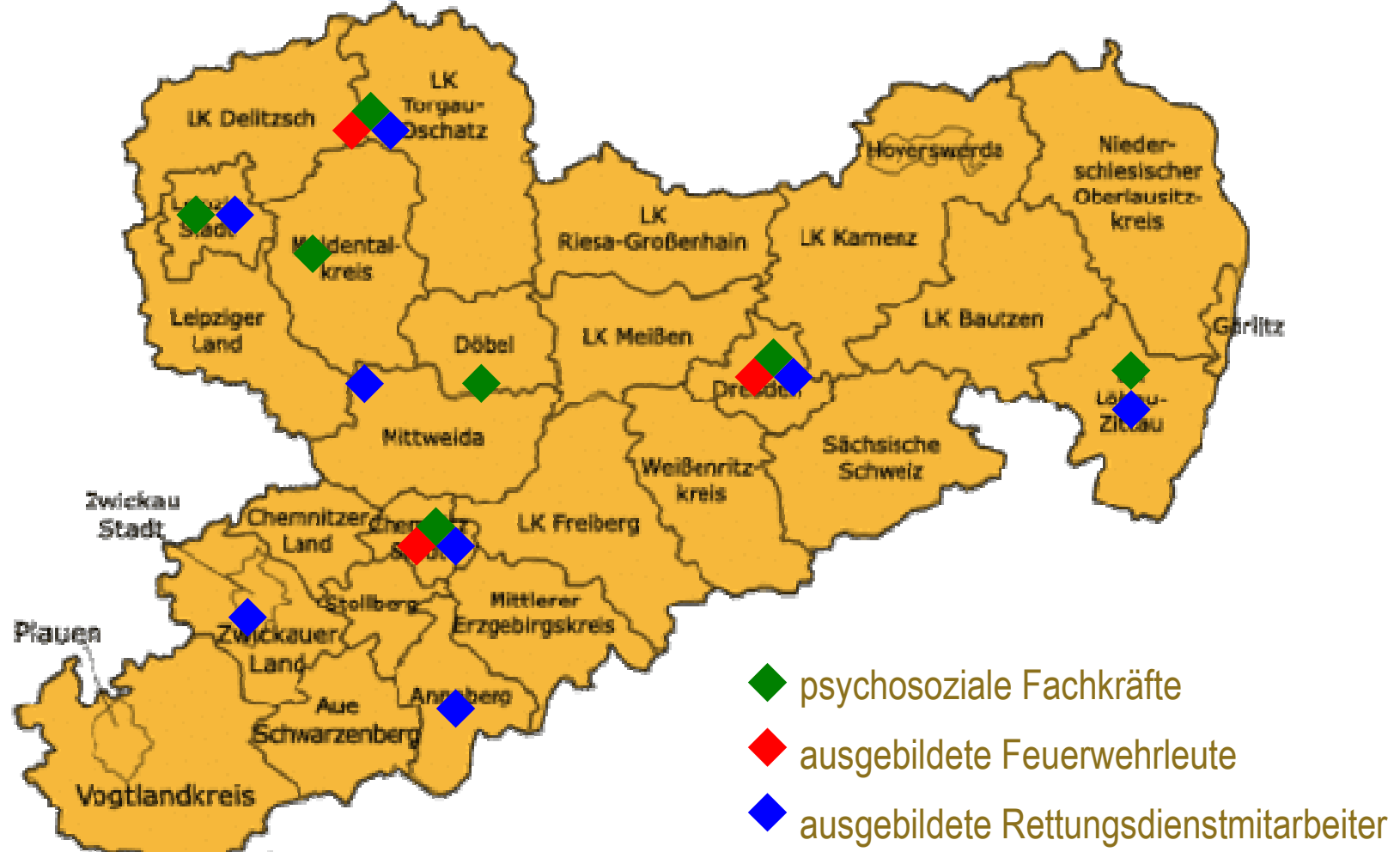
- Einsatznachsorgeteams der Feuerwehr (25+3), des MHD's (5+1) u.a. HiOrgs
- Krisendienst und Sozial-Psychiatrischer Dienst
- Traumaambulanz und Institutsambulanz
- KIT und NFS
- andere (Verkehrsbetriebe, Zoll, Schulpsychologischer Dienst...)

## Psychosoziale Unterstützung für Einsatzkräfte

### Schlussfolgerungen

- Aus- und Fortbildungen müssen angeboten werden
- für diese Maßnahmen müssen geeignete und interessierte Einsatzkräfte ausgebildet werden
- nach hochbelasteten Einsätzen sollen Nachsorgemaßnahmen angeboten werden
- Die psychosozialen Hilfen müssen vernetzt werden, um im Bedarfsfall wirksam werden zu können.

# Einsatznachsoorgekräfte in Sachsen



## Ziele in den nächsten Jahren\*

- Aufbau einer Einsatznachsorge für die Feuerwehren Sachsens
- Ausbildung von Peers mit Unterstützung der Stiftung „Hilfe für Helfer“ des Landesfeuerwehrverbandes Sachsen e.V.
- Vernetzung aller psychosozialen Unterstützungsangebote für Rettungsdienst- und Feuerwehr-Einsatzkräfte

\*Leiter des Brand- und Katastrophenschutzamtes Dresden, A. Rümpel